

# THEOLOGISCHE REVUE

117. Jahrgang

– November 2021 –

---

**Afrika**, hg. v. Marco MOERSCHBACHER. – Paderborn: Ferdinand Schöningh 2021. 615 S. (Kirche und Katholizismus seit 1945, 8), geb. € 49,90 ISBN: 978-3-506-77701-0

Mit *Afrika* erscheint der achte und umfangreichste Bd. der Reihe „Kirche und Katholizismus seit 1945“. Er ist zugleich der vierte Bd., der der deutschsprachigen Leser:innenschaft die Herausforderungen der Kirchen im globalen Süden zu Gehör bringt. In den letzten Jahren erschienen bereits *Die Länder Asiens* (2003), *Lateinamerika und Karibik* (2009) und *Naher Osten und Nordafrika* (2010). Diese gleichberechtigte Darstellung katholischer Zeitgeschichte ist bemerkenswert. Sie zeugt von einem Bewusstsein dafür, dass sich der Schwerpunkt der Kirchen in den Süden verlagert hat und die katholische Kirche eine polyzentrische Weltkirche ist. Gleichzeitig trägt die kirchenhistorische Reihe dazu bei, dass kirchliche Entwicklungen des globalen Südens auf akademischer Ebene nicht weiterhin als Randerscheinung wahrgenommen werden.

Dem trägt der vorliegende Bd. auch dadurch Rechnung, dass die meisten der 29 Autoren Afrikaner sind und in Afrika lehren. Dies sowie die den einzelnen Artikeln jeweils vorangestellte Referenzliteratur vermittelt einen Einblick in den umfangreichen theologischen Diskurs, an dem afrikanische Akademiker:innen federführend beteiligt sind. Leider stellt die Auswahl ausschließlich männlicher Autoren ein deutliches Defizit dar: Sie wird in keinsten Weise der Tatsache gerecht, dass Kirche-Sein ohne den Beitrag von Frauen undenkbar ist und dass die Theologien von afrikanischen Theologinnen überaus konstruktiv sind.

Abgesehen von zwei einleitenden Aufsätzen beschreiben die verbleibenden 30 Beiträge die Entwicklungen der Ortskirchen in den verschiedenen Ländern des subsaharischen Afrika. Sie sind den nach Regionen unterschiedenen Teilen westliches, zentrales, östliches und südliches Afrika zugeordnet. Dass der von der Reihe vorgegebene Zeitrahmen „seit 1945“ von allen Beiträgen durch meist längere Darstellungen der Entstehungsgeschichte ab dem 19. Jh. gesprengt wird, ist sinnvoll. Denn ohne die regionalen missions- und kolonialgeschichtlichen Hintergründe blieben viele Besonderheiten und Entwicklungen seit 1945 und insbes. seit der politischen Unabhängigkeit der einzelnen afrikanischen Länder unverständlich. Viele Beiträge führen die Missionsorden oder Einzelpersonen, die in den jeweiligen Regionen aktiv waren, namentlich auf. Dadurch entsteht eine kontextualisierte Gesamtübersicht, die in Darstellungen der Missions- und Kirchengeschichte bislang fehlt.

Zu Recht hinterfragt *Marco Moerschbacher* im Vorwort, ob das Jahr 1945 für afrikanische Länder und Kirchen einschneidend war. Sicher, die Kriegsaktivitäten der Kolonialmächte im Zweiten Weltkrieg beeinflussten auch die Kolonien, wie *Norman Tanner Sji* im einleitenden Beitrag „Der Zweite Weltkrieg und seine Folgen in Afrika“ konstatiert (4). Doch die vom Ausgang des Ersten Weltkriegs

ausgelöste Neustratifikation der geopolitischen Machtverteilung hatte, wie etwa die Beiträge zu den einst von Deutschland kolonisierten Ländern Tansania und Kamerun zeigen, einen erheblich größeren Einfluss auf die Geschichte.

Wichtiger als das Jahr 1945 sind, so zeigen alle Beiträge, die politische Unabhängigkeit und das Zweite Vatikanische Konzil. Mit diesen Ereignissen verbinden sich zwei Querschnittsthemen, denen fast alle Autoren hohe Aufmerksamkeit schenken: das Verhältnis zwischen Kirche und Staat auf der einen Seite und die Inkulturation des Evangeliums, die Entwicklung einer eigenständigen Theologie und das interreligiöse Miteinander auf der anderen Seite. Die Darstellungen des Ringens der Kirche mit den postkolonialen Machthabern sind nicht nur sehr informativ, sondern in ihrem hohen, oftmals selbstkritischen Reflexionsniveau auch mitunter sehr beeindruckend: etwa wenn im Beitrag über Ghana geschildert wird, wie die positive Aufnahme Kwame Nkrumahs der kirchlichen Kritik an dessen Vergöttlichung weicht, oder wenn im Beitrag über Nigeria das Handeln der Kirche während des Krieges in den 1960er Jahren als „vorsichtig und feige“ (235) beschrieben wird oder in der überaus differenzierten Darstellung der Schuldverstrickung der Kirche im Genozid in Ruanda. Auch hier werden mit der Benennung konkreter Akteure Lücken der Kirchengeschichtsschreibung gefüllt, sodass Personen der afrikanischen Kirchengeschichte in Zukunft hoffentlich im Gedächtnis bleiben: etwa Kardinal Malula und sein Widerstand gegen Mobutus Politik der „Authentizität“ oder der Befreiungstheologe Engelbert Mveng, der für seine Kritik an Kameruns Politik mit dem Leben bezahlte, oder eine der zahlreichen, leider namenlos bleibenden Nonnen der „derzeit 56 weiblichen Orden in Nigeria“ (228).

Das Querschnittsthema Inkulturation verbindet sich mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil, das u. a. die Feier des katholischen Gottesdienstes in der Volkssprache erlaubte. Für die katholische Kirche in Ghana bedeutete dies: „Die Gläubigen [...] konnten die Liturgie erstmals in vollen Zügen genießen, sie fühlten sich zuhause“ (207). Für *John Tucker* hingegen bleibt Inkulturation in der Kirche in Liberia eine bleibende Aufgabe: „Viele Menschen, die den Katholizismus angenommen haben, halten noch immer an ihren traditionellen Überzeugungen und Praktiken fest“ (108). Nicht wenige Autoren betonen, dass das über viele Jahre dominierende Paradigma der Inkulturation heute weiterentwickelt werden müsse. *Ambrose Bwangatto* etwa thematisiert im Beitrag über die Kirche in Tansania eine Ablösung des „Zeitalters der Inkulturation“ durch die „Interkulturation“. Im Zeitalter der Globalisierung könne Kultur nicht mehr als geschlossene Einheit verstanden werden. Interkulturation als theologische Aufgabe lenke die Aufmerksamkeit auf die „Kommunikation zwischen verschiedenen Lokalkulturen“ (489). Auch in *Claude Prudhomme*s einleitendem Beitrag zur Identität der afrikanischen Ortskirchen klingt Kritik an der meist von westlichen Interessen bestimmten Dominanz des Inkulturationsparadigmas durch. Stattdessen sollten die Themen Gerechtigkeit, Versöhnung und Frieden die Tagesordnung von Kirche und Theologie bestimmen.

Mit der Inkulturation ist ein weiteres Querschnittsthema der Veröffentlichung verbunden: die theologische Ausbildung und die Entwicklung einer eigenständigen Theologie. Die einzelnen Länder weisen diesbezüglich ein sehr unterschiedliches Niveau auf. Während Kamerun, Kongo, Kenia oder Südafrika international bekannte Theolog:inn:en vorweisen können, hat etwa der „nigerianische Katholizismus [...] bis heute keine unverwechselbare theologische Identität“ entwickelt und bleibt die Theologie eine „Adaption westlicher Theologie“ (250).

Auch das interreligiöse Miteinander mit dem Islam bildet ein Thema, das viele Ortskirchen beschäftigt. In der Bewertung des Islam – als Bedrohung der christlichen Kirchen oder als Partner im

Bündnis gegen Radikalismus – gehen die Beiträge deutlich auseinander. Ähnliches gilt für die Bewertung der Charismatisierung der Kirche und die Entstehung pentekostaler Kirchen sowie für die Bewertung der Ökumene. *Raphael Avornyos* Beitrag zur Kirche in Ghana etwa führt die wichtigsten pentekostalen Kirchen in Ghana namentlich auf und bewertet den charismatischen Neuaufbruch einerseits als Chance für eine geisterfülltere Liturgie, andererseits warnt er vor der Ökonomisierung des Glaubens durch das Wohlstandsevangelium. Andere Beiträge betrachten Pfingstkirchen als Konkurrenz und bezeichnen sie – aber auch historische protestantische Kirchen – als Sekten.

Diese und weitere Querschnittsthemen – z. B. Bildungsarbeit, Struktur- und Machtfragen, Verhältnis von Laien und Klerus – und die darin dargestellten kontextuellen Besonderheiten und Unterschiede machen *Afrika* zu einer überaus informativen Quelle der Kirchengeschichte des subsaharischen Afrika. Das Werk bietet einen Überblick über die kirchlichen Entwicklungen der Region, eignet sich aber auch als Nachschlagewerk für Informationen zu einzelnen Ortskirchen. Die Lektüre macht aber auch deutlich, dass die (kirchen-)geschichtlichen Entwicklungen in den Ländern Afrikas nicht isoliert betrachtet werden können. Europäische Leser:innen lernen daher zugleich auch viel über die (Kirchen-)Geschichte Europas – aus afrikanischer Perspektive.

Über die Autorin:

*Claudia Jahnel*, Dr., Professorin für Interkulturelle Theologie und Körperlichkeit an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Ruhr-Universität Bochum ([claudia.jahnel@rub.de](mailto:claudia.jahnel@rub.de))